©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE, FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

23. Jahrgang | Juli 1970 | Heft 7

Curt A. Moser:

Modesport mit Widerhaken

(Einige kritische Feststellungen zum Thema Sportfischerei)

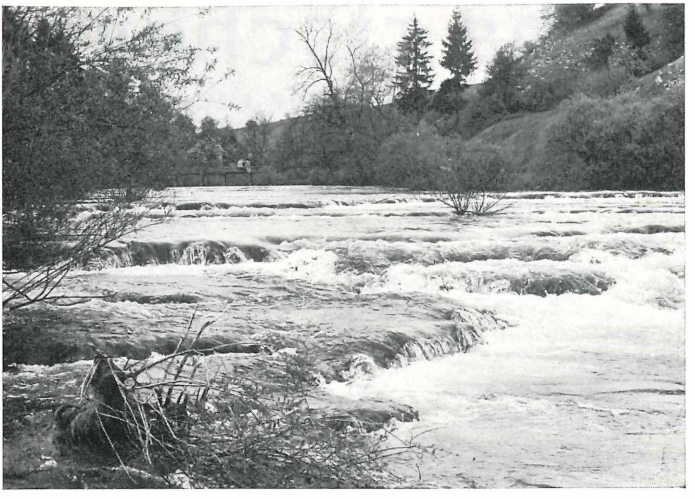
Die letzten 50 Jahre haben eine Generation geprägt, deren Image gekennzeichnet wird von der rasanten Entwicklung der Technik, die in sämtlichen Belangen unseres täglichen Lebens längst mit Nachdruck ihre Tribute fordert. Es wäre fehl am Platz, jetzt deswegen Reminiszenzen anstellen zu wollen. Erstens nützen sie nichts und niemandem, und zweitens wäre es auch vergeblich, sich gegen eine Entwicklung stellen zu wollen, die nicht nur unser aller Berufsleben beeinflußt, sondern last not least auch unsere Freizeit. Diese wird heute einerseits „bewältigt" im Sinne einer „passiven Weekendgestaltung", wie sie noch vor wenigen Jahrzehnten mitleidig belächelt wurde, wie beispielsweise die Sportfischerei. Andererseits huldigen heute Millionen einem „Massensport", der darin besteht, daß man zu Hause am Fernsehschirm oder am Sportplatz zuschaut, was 22 oder mehr aktive Sportler produzieren.

Zurück zu den Sportfischern. In einer Zeit, in der Fragen des Gewässerschutzes noch immer bagatellisiert werden, in der eine expansive Industrialisierung oft keinerlei Rücksicht nimmt auf die biologischen Zusammenhänge in der Natur, zu einer Zeit, in der Fischfrevel mehr oder weniger noch als „Kavaliersdelikt" gilt (wenn nicht ein vernünftig denkender Richter die Sache in die Hand nimmt), zu solch einem Zeitpunkt wurde die Sportfischerei plötzlich „modern" Und darum kann heute — und leider nur zu oft — folgendes passieren:

„Hallo? Ja, meine Sekretärin hat gestern bei Ihnen angerufen. Haben Sie mir alles eingepackt, Meister? Rolle, Schnur, Haken und was es sonst noch für den schönen Fischereisport so alles gibt. Sie wissen ja, der Preis spielt keine Rolle, nur das Beste soll es sein. Naja, morgen früh geht's los. Auf Forellen natürlich. Was? Die haben jetzt noch Schonzeit? Ach, ich bitte Sie, in dem Wasser, in dem ich fische, spielt das doch keine Rolle. Petri Heil also und vielen Dank!" Der Telefonhörer fliegt die Gabel.

Der Wirtschaftswundermann 1970, Managertyp mit Straßenkreuzer, unverkennbarer Anwärter auf einen Herzinfarkt, war, einem „Zug der Zeit folgend", unter die Petrijünger gegangen. Oder er glaubte zumindest, dies tun zu müssen. Rute aus Schweden, Rolle aus England, Schnur aus der Deutschen Bundesrepublik, Haken aus

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at



Solche Terrassen lieben die Forellen! Strecke an der Krka in Jugoslawien

Norwegen und die sportive Fischerjacke made in USA. Was konnte da schon schief gehen. Den Biestern werden wir's zeigen.

Man kann darüber lächeln oder man kann sich darüber auch ärgern. Das ist eine Sache des Temperaments. Damit aber ist nichts getan. Zweifellos hat heute die Sportfischerei einen Aufschwung genommen, der noch vor 15 oder 20 Jahren nicht abzusehen war. Heute stellen die in- und ausländischen Angelgerätefirmen beachtliche wirtschaftliche Faktoren dar.

Aber dieser Modesport hat auch seine Widerhaken. Im eigentlichen wie im übertragenen Sinne. Denn es gilt mehr denn je, jene schärfer an die Leine zu nehmen, die da glauben, mit der gut gefüllten Brieftasche das Recht erkauft zu haben, jene Fischgerechtigkeit und jene Verpflichtungen diesem Sportzweig gegenüber mißachten zu können, die in unseren Jahren mehr denn je geachtet und beachtet werden müssen. Aus moralischen wie auch aus Existenzgründen.

Die Sportfischerei ist längst nicht mehr das bescheidene Vergnügen von beschaulichen Rentnern, oder einigen wenigen, die es sich leisten konnten, in einem Privatwasser ein vielfach belächeltes Steckenpferd zu reiten. Die Sportfischerei von heute ist gesellschaftsfähig geworden. So wie es die Jagd immer schon war. In diesem Zusammenhang aber muß einmal mit allem Nachdruck gesagt werden: Luxusausrüstung und Privatwasser machen ebensowenig den waidgerechten Sportfischer aus wie die um den Hals gehängte Leica den Meisterfotografen!

Ich weiß, so denken viele Freunde und Kollegen. Aber nur wenige wollen solch „ketzerische" Gedanken auch lauthals aussprechen oder niederschreiben. Aus dem ganz einfachen Grund nicht, um es sich mit denen nicht zu verscherzen, von denen man eines Tages doch vielleicht eine Einladung an ein privates Fischwasser erhalten könnte. Eines Fischwassers, das sich die Besitzer in vielen Fällen ausschließlich aus sogenannten „Repräsentationsgründen" halten.

Ich betone ausdrücklich, daß es — Petrus sei's gedankt! — auch andere Besitzer von Privatstrecken gibt, die nicht nur großartige und erfahrene Sportfischer sind, sondern die auch ihre Freunde neben allfälligen Geschäftspartnern ans Wasser einladen. Es ist auch nicht der blanke Neid, der diese Zeilen auslöst. Der Autor hatte dank seines Berufes und einer viele Jahrzehnte dauernden Sportfischertätigkeit bisher Gelegenheit, auf allen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

fünf Kontinenten unserer guten alten Erde zu fischen, wobei auch viele hervorragenden Privatstrecken darunter waren. Von gepflegten Vereinsstrecken gar nicht zu reden.

Aber darum geht es gar nicht. Es geht bei dem Obgenannten um jenes Problem, daß die Sportfischerei für einen gar nicht so kleinen Prozentsatz von Petrijüngern, oder solchen, die es sein wollen, eine „Prestigeangelegenheit" geworden ist, ähnlich wie das Auto vor dem Fenster des Nachbarn. Dabei wird aber das Wichtigste vergessen, um das es schließlich bei unserem Sport geht: um die Kreatur.

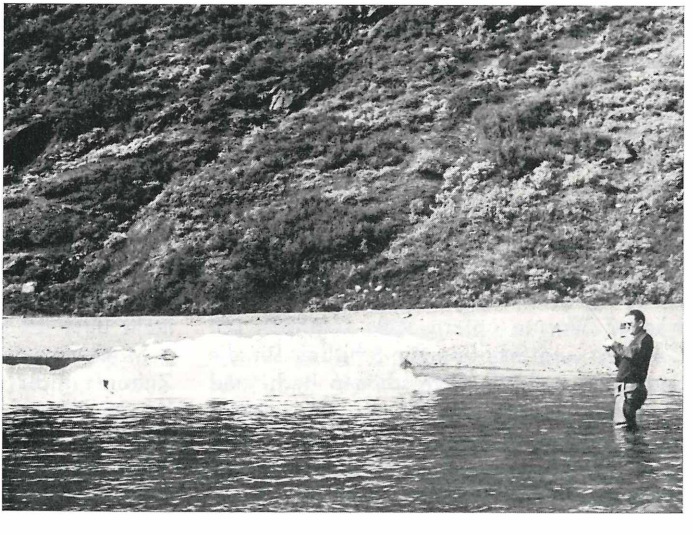
Nicht nur um diese, die wir an unsere Angelhaken bekommen wollen, sondern um alles, was da fleucht und kreucht rund um unsere Fischgewässer.

Oder der Angelsport wird überhaupt nur um der Beute willen betrieben („wenn ich schon soviel Lizenzgebühren zahle, dann will ich auch dafür was herausholen!"), was noch viel verwerflicher ist.

Darum ist es auch allerhöchste Zeit, daß gesetzliche Bestimmungen für eine Fischereiprüfung ausgearbeitet werden, Genauso wie sie bei der Jagd schon längst selbstverständlich und obligat sind. Es dreht sich einem den Magen um, wenn man an einem Fischwasser, das unter größten persönlichen Mühen und Entbehrungen und finanziellen Aufwendungen gehegt und gepflegt wird, sehen muß, wie „Sportkameraden" mit den Fischen umgehen, die sie gefangen haben. Sogenannte Petrijünger, die vielfach überhaupt nicht einmal wissen, was sie da aus dem Wasser gerissen haben. Ganz zu schweigen über Unkenntnis von Mindestfanggrößen, Schonzeiten usw.

Sage keiner, das sind Übertreibungen oder Ausnahmen. Kollegen, die sich mit Aufsicht und Bewirtschaftungen befassen, Kollegen, die schon viele Jahre diesem schönen Sport verschworen sind, können ein trauriges Lied über jene Indolenz und Unverfrorenheit finden, die oft unter Sportanglern am Wasser anzutreffen sind.

Was einmal gesagt werden muß, ist die Feststellung, daß nur die Fischgerechtigkeit und sauberes Handwerk dafür ausschlaggebend sein dürfen, wann und wo der einzelne heute an ein Fischwasser gelassen werden darf. Die einschlägige Fischerprüfung allein und das Verhalten jedes präsumptiven Petrijüngers am Wasser sollte entscheidend dafür sein, ob jener dieser Gilde in Zukunft auch angehören darf. Das gilt für den Supermanager genauso wie für den Angestellten und Arbeiter.



Drill an der Grönländischen Küste

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Verschiedene Fischereiverbände haben in lobenswerter Weise seit Jahren ein Auslese-prinzip schon bei der Aufnahme neuer Mitglieder angewendet. Es ist nur recht und billig, daß solche Aspiranten vor der Aufnahme in den Verein oder Verband zwei Bürgen im Aufnahmeantrag anzugeben haben, die für den Betreffenden eine gewisse Verantwortung übernehmen. Und Leute, die sich schon einmal etwas auf einschlägigem Gebiet haben zuschulden kommen lassen, gehören eliminiert. Rigoros und ohne Gefühlsduselei. Solche „Sportfischer-Aspiranten" haben am Fluß oder See nichts zu suchen.

Für den passionierten Angler ist es nicht allein der Sport, der ihn hinausfahren läßt an sein Wasser. Sind es nicht allein die Fragen nach der richtigen Fliege, nach dem richtigen Köder, nach Zeit und Wetter. Der wirkliche Fischersmann ist Naturfreund im besonderen! Er ist Gewässerwart, Ornithologe, Botaniker und Angler in einem. Natürlich verteilen sich die Interessen, und nicht jeder kann neben seiner Angelpassion auch ein Fachmann auf dem Gebiet des Gewässerschutzes oder der Vogelkunde sein. Ich kenne aber keinen ernstzunehmenden Sportfischer, der nicht auch seine Freude hätte an den ersten Schneeglöckchen in der Au im Frühling, der nicht eine Freude hätte am Tauchspiel der Wasseramsel (auch wenn sie ihm hie und da einen kleinen Fisch „wegnaschen") und der nicht auch dann beglückt vom Naturerlebnis draußen an seinem Wasser nach Hause fahren würde, wenn er einmal nichts gefangen hat. Wie sagte ein alter Freund: Fischen heißt nicht nur Fische fangen, fischen heißt erleben!

Das ist es, auf einen kurzen Nenner gebracht, worum es uns geht. Warum kämpfen heute Tausende von uns einen erbitterten Kampf um die Reinerhaltung unserer Gewässer? Warum opfern viele Groschen um Groschen und Schilling für Schilling für die Sanierung von manchem schönen Bach- und Flußlauf? Warum stellen wir in unseren publizistischen Organen die Sünder an den Pranger? Nur deswegen, um in Ruhe Fische fangen zu können? Nein und nochmals nein. Daß wir Sportfischer ans Wasser gehen können, ist nur ein Nebenprodukt unserer Bemühungen. In erster Linie gilt es doch durch unseren Sport zu retten, was noch zu retten ist. Ein Stück unberührter Natur da, einen natürlichen Flußlauf dort.

Das alles hat nichts mit „weltfremdem Naturfimmel" zu tun, wie es manche Technokraten gerne bezeichnet haben wollen. In einer Zeit, da unser natürlicher Lebensraum durch künstliche Eingriffe immer mehr seiner eigentlichen Funktionen beraubt wird, in solchen Zeiten gilt es mehr denn je zu erhalten, was noch erhalten werden kann. Und wer sollte es uns Sportfischern dann verargen können, daß wir uns schließlich an dem, was wir bewahren konnten, auch erfreuen? Alle anderen, die gleichen Willens sind, können es ja mit uns!

Ein Ausweichen nach fernen Gestaden, sei es mit Flugzeug, Schiff, Eisenbahn oder Auto, ist keine Lösung des Problems. Wenngleich es heute den Anschein hat, daß man es seiner „Reputation" schuldig ist, mindestens einmal im Leben vor der Küste Floridas auf den Schwarzen Marlin geangelt zu haben.

Dabei soll es allerdings auch Leute geben, die nie über den heimischen Stadtkanal hinausgekommen sind und dennoch mehr gefangen haben als jene, um ihrer Auslandsfahrten heftigst Beneideten. Vielleicht aber liegt es nicht am Wasser und an der Ausrüstung allein. Und „Fischen fliegen zum Fliege fischen" ist zweifellos eine feine Sache, sagt aber über die Persönlichkeit des Betreffenden gar nichts aus.

Wie sagte ich zum Beginn dieses Artikels? Noch von 15 Jahren wurde der inzwischen zum „Sportfischer" avancierte Angler als Prototyp einer Menschenklasse angesehen, die für die Gesellschaft als „unwürdig" galt. Heute zählen zum „Fischerei-Establishment" Generaldirektoren und Politiker, Künstler und Wissenschaftler und niemand lächelt mehr über ihr Hobby.

Möge aber dieser moderne Massentrend in Zukunft nicht nur mehr Menschen Freude an der Natur bringen, sondern mögen sie alle auch die Überzeugung finden, daß man nicht nur nehmen kann, ohne auch geben zu müssen .

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Moser Curt A.

Artikel/Article: Modesport mit Widerhaken 149-152